

zwölf

FUSSBALL-GESCHICHTE

CHF 8.50
EUR 8.50



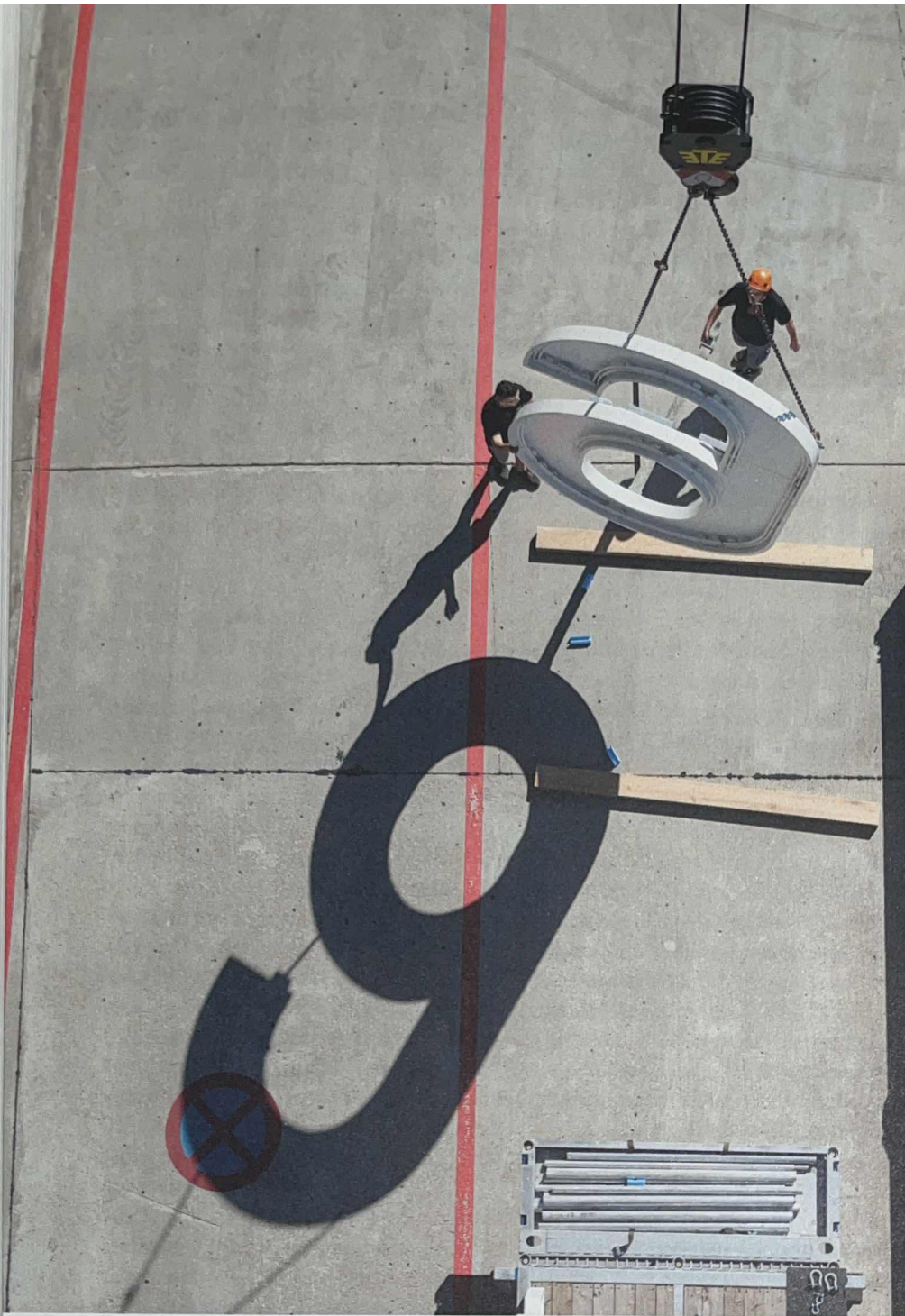
STEVANOVIĆ

DER LETZTE ZAUBERER DER SUPER LEAGUE

CEDRIC BRUNNER
Besuch in Bielefeld

STADIONNAMEN
Kampf mit Sponsoren

COLLEGE-WEG
Schweizerinnen in den USA



...der Kybunpark. Viele Fans sagen ihrer Heimat aber schlicht «Stadion».

Provinzarenen

Manche regionale Spielstätten tragen schlicht zu kurlige Namen, um sie mit einem Sponsorenzusatz zu verhunzen. Unsere Lieblinge:

ABC-Zentrum («atomar, biologisch, chemisch»), FC Spiez (2. int.). **Gitterli**, FC Liestal (2. int.). **Grüner Wald**, FC Schattdorf (2. int.). **Pestalozzi**, FC Rorschach (2. int.). **Schlottermilch**, FC Sursee (2. int.). **Aarolina**, FC Aarberg (2. Liga). **In den Sandgruben**, Pratteln (2.). **Lamm**, FC Rothorn Brienz (2.). **Reitplatz**, FC Töss (2.). **Tiergarten**, FC Mels (2.). **Blindei**, FC Wolhusen (3. Liga). **Eselriet**, FC Effretikon (3.). **Gemeindesportplatz**, FC Zollikofen (3.). **Ri-Au**, FC Bad Ragaz (3.). **Wyland-Arena**, FC Ellikon Marthalen (3.). **Campo da Gioco**, FC Someo (4. Liga). **Jonentäli**, FC Hausen a/A (4.). **Oberstufenschulhaus**, FC Hünibach (4.). **Strandbad**, FC Dürrenast (4.). **z'Hof**, FC Oberdorf (4.).

Gesundheitsabteilung arbeitet mit jener des FCSG zusammen. Das Team nutzt unsere Schuhe, Matten, Laufbänder. Das hilft uns bei der Produktentwicklung und so letztlich auch dem Kunden.»

Zusätzlich zum Namen sichern sich Firmen meist auch den Zugang zu Logen und Ticketpaketen. Vor allem aber wollen sie mit ihrem Engagement das Image ihrer Firma stärken. So lässt sich auch die kitschige Episode rund um das Stadion des BSC YB erklären. 2019 entschied das US-Biopharma-Unternehmen CSL Behring, dessen Schweiz-Sitz sich auf dem Wankdorf-Gelände befindet, YB «ein Geschenk» zu machen. Es kaufte für vorerst fünf Jahre die Namensrechte für das damalige Stade de Suisse – machte davon aber nicht selbst Gebrauch, sondern liess das historische Wankdorf wieder aufleben. Erhöht wurden damit viele Fans, die schon Jahre zuvor mit einer Petition eine Rückbenennung gefordert hatten.

Aber wofür gibt CSL Behring laut «Berner Zeitung» einen siebenstelligen Betrag pro Jahr aus, wenn ihr Logo nun einzig auf Werbebanden präsent ist? Sprecherin Sandra Ruckstuhl hebt vor allem das «Employer Branding» hervor, das durch die Geste gestärkt werde. Sie helfe, «unsere Geschichte zu erzählen und uns über die Kantonsgrenzen hinweg als moderner Arbeitgeber zu präsentieren». Damit der karitative Akt nicht bald wieder vergessen geht, wolle man künftig «Synergien und Potenziale» nutzen, um das «Wankdorf-Quartier und somit den Wirtschaftsstandort Bern in ökologischer und ökonomischer Sicht weiterzubringen». Der Schweizer Meister weiss, dass er mit dieser Lösung den Jackpot gezogen hat. Es ist ein eleganter Mittelweg, der dem Klub Geld bringt, die Fanbasis sogar noch erfreut und dem Sponsor trotzdem eine positive Wahrnehmung bietet. Beim HSV passierte 2015 übrigens dasselbe: Investor Klaus-Michael Kühne kaufte den Hamburgern das «Volksparkstadion» zurück.

Die Möglichkeit, einer altherwürdigen Stätte ihren alten Namen zu schenken, besteht aber nicht vielerorts. Meist sind Naming-Deals tatsächlich mit einer Umbenennung verbunden – und darauf haben in der Schweiz offensichtlich die wenigsten Lust. Dass der FC Basel einst im Novartis-Park aufläuft, ist jedenfalls kaum vorstellbar. Andreas Kressler, Präsident der Stadiongenossenschaft St. Jakob, sagt, es habe in den letzten Jahren keinerlei

Kattalin Stahl hat die Kopfhörer über die Ohren gestülpt, durch die Lamellen dringt Sonnenlicht in ihr Zimmer im Studentenheim, das sie sich mit zwei Mitspielerinnen teilt. Während es in der Schweiz bereits wieder dunkel ist, hat auf dem Campus der Stanford University in Kalifornien ein neuer Tag begonnen. Hinter der 20-Jährigen liegt bereits eine schweisstreibende Einheit im Kraftraum. Muskelaufbau ist angesagt. Bis zum Saisonstart der Stanford Cardinals dauert es noch eine Weile, erst im August geht es wieder los. Momentan steht deshalb ihr Studium der Ingenieurwissenschaften, einer Mischung aus Wirtschaft und Maschinenbau, im Vordergrund. Die wenige Freizeit, die ihr neben Schule und Sport bleibt, nutzt sie, um an ihren Gitarrenkünsten zu feilen oder mit Teamkolleginnen shoppen zu gehen. Dafür muss sie nicht einmal den riesigen Campus verlassen, der alles bietet, was das Herz begehrt.

Geboren in München, aufgewachsen in Genf, gab Kattalin Stahl bereits mit 17 Jahren ihr Debüt für YB. Im Februar 2019 wechselte sie ligaintern zu Servette. Spätestens mit glänzenden Auftritten an der U19-EM empfahl sich die Innenverteidigerin für höhere Aufgaben. Die Türen der Topligen Europas standen offen. Doch Stahl wählte einen anderen Weg, jenen über den grossen Teich in den Collegefussball – an der Elite-Uni Stanford. Stahls Mutter ist Amerikanerin, ihre Schwester studierte bereits in den USA. «Meine Eltern waren ein grosser Faktor bei meiner Entscheidung. Ihnen war sehr wichtig, dass ich mit dem Studium etwas in der Hinterhand habe, sollte es mit der Profikarriere nicht klappen.»

Die Karriere der talentiertesten Fussballerinnen des Landes scheint eigentlich vorgezeichnet. Allein im letzten Sommer wechselten zehn Schweizerinnen aus der Women's Super League in die besten Ligen Europas, nach Deutschland, Spanien, England, wo es immerhin ein bisschen etwas zu verdienen gibt. So ungewöhnlich ist aber auch die Abzweigung nicht, die Kattalin Stahl genommen hat. Über

20 Schweizerinnen laufen derzeit im US-Collegefussball auf – bei den Akron Zips, den Cumberland Patriots oder den Oakland Golden Grizzlies. Mit sehr unterschiedlichen Profilen: Ambitionierte Nachwuchsnationalspielerinnen aus der Super League, die sich im Land des Rekordweltmeisters den letzten Schliff erhoffen, sind ebenso darunter wie solche, die primär zum Studium in die USA gezogen sind und daneben ihr Hobby weiterbetreiben wollen, wie sie es zuvor beim FC Gunzwil oder beim FC Schattdorf taten.

Ein Modus für Gescheite

Im Collegefussball hat jede ihren Platz. Bloss finden muss man ihn erst. Wer an das europäischen Ligasystem mit Auf- und Absteigern gewohnt ist, verliert hier rasch den Überblick. Die National Collegiate Athletic Association (NCAA) ist zwar in drei Divisionen unterteilt, diese entsprechen allerdings nicht Stärkeklassen. Die grössten Schulen messen sich in der obersten Division in diversen Einzel- und Mannschaftssportarten von Golf über Lacrosse bis Wasserball untereinander, mittlere und kleine Schulen in den Divisions II und III. Stanford, die Uni von Kattalin Stahl, gehört der Division I an – allein hier treten 335 Teams in 31 Conferences gegeneinander an.

Der Sport ist für die Colleges eine wichtige Einnahmequelle. Rund 20 Milliarden Dollar spielen die Universitäten insgesamt durch TV-Deals, Sponsoren und Ticketverkäufe ein, den grössten Teil steuert der Football bei, aber auch die Frauenfussballspiele werden im Fernsehen übertragen. Um die besten Sportlerinnen anzulocken, haben die Schulen ein mächtiges Instrument: Stipendien. 14 solche «sport scholarships» dürfen Division-I-Fussballteams vergeben, auch Kattalin Stahl bemühte sich um eines. «Ich habe mich mit E-Mails beworben und Videos meiner EM-Spiele versendet», erzählt sie. Fünf Colleges stellten ihr schliesslich ein Stipendium in Aussicht. Sie entschied sich für die Stanford University, 60 Kilometer südöstlich von San Francisco gelegen.

«Hier bot sich mir sportlich die beste Perspektive.» Nun ist Stanford nicht irgendeine Uni, sondern gemäss QS World University Ranking die drittbeste der Welt – ein Abschluss öffnet einem später so manche Türen. Doch bei Stahl geniesst der Sport eine grössere Bedeutung als der Schulstoff. Eine Fürsprecherin wusste sie in der damaligen Nationaltrainerin Martina Voss-Tecklenburg hinter sich. «Sie hat mich ermutigt, diesen Schritt zu gehen, es als eine gute Idee empfunden, mich in den USA physisch auf ein anderes Niveau zu heben.»

Die Nachfrage nach Sportlerinnen und Sportlern aus der Schweiz ist in den USA so gross, dass daraus eine sehr spezialisierte Art der Spielervermittlung entstanden ist. Sport-Scholarships Schweiz sichtet hierzulande unter anderem Fussballerinnen und offeriert seine Dienste. Kommt eine Zusammenarbeit zustande, erstellt Sport-Scholarships ein Onlineprofil mit akademischen und sportlichen Informationen sowie Videos. «Diese Profile stellen wir den Collegecoaches zur Verfügung, manchmal gehen wir die Unis auch gezielt an», sagt der Geschäftsführer Davide Faga. Den US-Trainern stehe oft sogar ein Budget zur Verfügung für die Anwerbung von Talenten, auch in der Schweiz seien sie öfters unterwegs. Zudem organisiert sein Unternehmen Sichtungscamps, bei denen sich die Spielerinnen den Trainern präsentieren können. Im Falle eines Transfers bezahlt die Spielerin die Agentur für ihre Dienste – dafür ist die anstehende Ausbildung fast gratis. «Ein Studienjahr in den USA kann über 50 000 Dollar kosten. Den Fussballerinnen werden über Stipendien meist mindestens 90 Prozent davon erlassen», so Faga. Nicht nur deswegen ist er vom Weg über die USA überzeugt: Die Infrastruktur an den Unis sei top, genauso das Training und das Wettkampfniveau. «Zusammen mit dem erstklassigen Studium bringt das hervorragende Perspektiven für die Zukunft.»

Auch Anna Sutter ist auf Vermittlung von Sport-Scholarships in die USA gekommen. Die Mittelfeldspielerin fiel beim